

bis 212) niedergelegt. Für homiletische Vorträge finden wir da ein ebenso reiches wie hochinteressantes Material über die idealen Eigenschaften des gottbegnadeten Predigers, seine originelle, ganz und gar eigenpersönliche Art, welche die Regeln der Kunst nicht zwar verachtet aber in höherem Geistesfluge und feurigem Affekte überbietet.

Die abschließenden Kapitel 23—29 liefern in streng objektiver Weise unzweideutige Belege über die in manchen Punkten noch nicht völlig geklärte Auffassung und Stellungnahme des großen Patriarchen in Hinsicht auf einige später durch das kirchliche Lehramt entschiedene Wahrheiten.

Eine kurze Bemerkung über eine liturgische Textstelle sei noch gestattet. P. Baur's Übersetzung der an die Katechumenen gerichteten Worte τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης αἰτῆσατε (in nachfolgender Erweiterung und Umformung εἰρηνικὴν τὴν παροῦσαν ἡμέραν . . . αἰτῆσαθε) „Betet zum Engel des Friedens“ (S. 123, Migne, P. gr. 61, 403—404) wird von Prinz Max von Sachsen¹ unzulässig erfunden, da der Sinn sei „Verlangt euch (von Gott) den Frieden“ . . . Zur Aufhellung dient aber eine andere Stelle Hom. in ascens. D. N. (M. 49, nach anderer Zählung 50, 444), wonach die Diakone bei den Gebeten immer auch aufordern τὸν ἄγγελον τῆς εἰρήνης αἰτῆσατε. Hier ist der „Engel des Friedens“ deutlich im konkreten Sinn und im Gegensatz zum bösen Engel des Unfriedens zu verstehen, denn kurz vorher ist die Rede von den Heerschaaren der bösen Engel, deren Angriffe von den Engeln des Lagers Christi durch deren bloßes Erscheinen bei der eucharistischen Feier zurückgeschlagen werden. Der Zuruf bedeutet also wirklich: „Rufet den Engel des Friedens durch euer Gebet herbei.“ Auch an der erstbezeichneten Stelle wird dem ἄγγελος τῆς εἰρήνης der ἄγγελος κόλασιν ἔχων, δλοθρευτής gegenübergestellt. — In der bekannten Streitfrage über den historischen oder fiktiven Charakter der Einleitung in das Werk De sacerdotio bescheidet sich P. Baur nunmehr dahin, beiden Auffassungen eine stringente Beweisführung abzuverkennen (vgl. seine frühere Stellungnahme in Theol. u. Glaube XVIII [1926] 569 ff.). Sicherlich ist mit Schwierigkeiten hüten und drüben immer noch zu rechnen. Unseres Erachtens scheint die so ganz individuelle, lebenswirkliche Klage der Mutter Anthusa, die Bezugnahme auf die Stimmung bzw. Miß-

stimmung des Freundes Basilius und der wählenden Gemeinden u. a. immerhin mehr für die historische Unterlage zu sprechen (vgl. Zeitschrift für kath. Theol. XLI (1917) 413 ff.).

Jos. Stiglmayr S. J.

Die sittlichen Ideale des hl. Augustinus. Von Dr. theol. Augustin Reul. 8° (168 S.) Paderborn 1928, Ferd. Schöningh. M 3.—, geb. 4.50

Von zwei Seiten aus kann die Studie von Dr. Reul Anspruch auf liebevolle Aufnahme machen: Zunächst ist der geistige und seelische Reichtum des hl. Augustinus ein unerschöpflicher Brunnen, aus dem trotz der tausendjährigen Anstrengungen, aus seinen Tiefen zu trinken, immer noch neue Quellen strömen. Auch über des Heiligen psychologische Entwicklung und seine Anschauungen über die sittlichen Kräfte im Menschenherzen ist besonders in unserer Zeit viel geforscht und geschrieben worden. Die Arbeit des Verfassers hat aber den eigenen Vorzug, daß sie nicht die Ethik des großen Kirchenlehrers überhaupt, sondern eine begrenzte, geistesgeschichtlich bedeutende Teilfrage ins Auge faßt und vertieft. So gewinnt das Verständnis des Seelenlebens und wächst die Erkenntnis der Bedeutung des Heiligen auch auf diesem Gebiet des Ethischen: Das ist die zweite Seite, von der aus die vorliegende Schrift bei Theologen und Philosophen auf gute Aufnahme rechnen darf. Der Verfasser zeigt, wie der hl. Augustinus das platonische System der vier Grundtugenden (Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Starkmut) mit christlichem Geiste erfüllte, durch die Liebe, als Wurzel, Grundlage und Ziel, mit dem Glauben und der Hoffnung verband und so ein Gebäude der christlichen Sittlichkeit entwarf, das Natur und Gnade zu einem Ganzen fügte und von allen Zeiten anerkannt blieb. Der hl. Thomas hat es zwar weiter ausgebaut und kunstgerechter gefügt; doch im wesentlichen ist zwischen der Denkweise und Sprache des Kirchenlehrers über die sittlichen Ideale und Tugenden und der heutigen Ethik und Theologie kein Unterschied. Durch das Eingehen auf einzelne Ideale, wie z. B. das Heldentum, die Treue und Kraft mit Rücksicht auf die Tapferkeit, die Demut und Jungfräulichkeit bei der Mäßigung u. a. bietet das Büchlein auch manche Anregung für Seelenführer.

L. Koch S. J.

Ein Aloisius unserer Tage. Der hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter. Von P. Marcolinus Houtmortels O. P. 8°

¹ Schweizer Kirchenzeitung Nr. 28 v. 11. Juli 1929.